



Der Sound Gottes – Kirchenmusik neu entdecken

von Rainer Bayreuther,
Claudius Verlag 2021,
240 Seiten, Paperback 20,60
Euro, E-Book 16,99 Euro.

Kurzbeschreibung

Es ist die falsche Frage, ob wir bei der Suche nach dem Sound Gottes noch Gesangbuchlieder oder Bachkantaten singen oder ob wir es bleiben lassen sollen. Die richtige ist: Wie muss die Performance eines Gesangbuchlieds oder einer Kantate gedacht, komponiert, dekomponiert werden, damit durch sie der Sound Gottes strömt? Rainer Bayreuther spricht sich leidenschaftlich für mehr experimentellen Mut in der Kirchenmusik, für den Einsatz auditiver Medien und die kreative Verknüpfung von digitaler und menschlicher Kommunikation aus.

Rainer Bayreuther (1967), Theologe, Philosoph und Musikwissenschaftler, lehrt Musikwissenschaft an der Hochschule für evangelische Kirchenmusik Bayreuth.

Wie in einem bequemen Ohrensessel sitzen wir, wenn wir Kirchenmusik hören. Der Theologe und Musikwissenschaftler Rainer Bayreuther aus Bayreuth fragt sich im neuen Buch „Der Sound Gottes“, ob wir mit einer Gottesbegegnung in der Kirche überhaupt rechnen.

REZENSION VON THOMAS THURNHER

Wie klingt Gott?

„Alte Schlachtrösser“ nennt Rainer Bayreuther die großen Werke der Kirchenmusik, die die gängigen Kirchenkonzerte beherrschen. Der Theologe, Musikwissenschaftler und Philosoph merkt in seinem neuen Buch mit spitzer Feder an, dass die Phantasielosigkeit auf den kirchenmusikalischen Programmzetteln nicht das eigentliche Problem sei. „Die Kirchenmusik ist mittlerweile fündig geworden, die ganze Kirchenmusik zu bespielen. Musik aus dem Mittelalter, aus der Moderne oder aus dem Pop ist kein Tabu mehr. Wir werden sogar sehen, dass es tief im Wesen der Kirchenmusik liegt, ihr Repertoire ständig zu entgrenzen und zeitgemäß zu halten. Kirchenmusiker und Pfarrer finden selbstverständlich Händel erhehend und Mozart göttlich und geben augenzwinkernd zu, dass sie auch schon mal inkognito {zum Open-Air-Metal-Festival} nach Wacken fahren. Religiöse Erfahrungen machen sie hier wie dort nicht, und wenn ein ganz klein wenig doch, dann eher dort als hier.“

Gott begegnen. Aber in der Kirche? Rechnen wir tatsächlich mit einer Begegnung mit Gott in der Kirche, fragt sich der Autor von „Der Sound Gottes“. Er führt aus, wie allein schon der Messritus die Erwartung einer Gottesbegegnung bedingt. In der katholischen Kirche würde vorausgesetzt, dass der verborgene Gott in jeder Messe anwesend sei, während die evangelische Kirche ihre Gottesdienste eher wie eine Art Gedächtnisfeier betrachte. Das habe, so Bayreuther,

auch gravierende Folgen für die Kirchenmusik. Im katholischen Ritus würden die Ordinariumsteile Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus, Benedictus und Agnus Dei wie kleine Heiligtümer betrachtet, auf die liturgisch hingesteuert würde, während im protestantischen Ritus die Stellen, an denen Musik möglich ist, mehr offen gesehen würden. Es sei an manchen Orten ein Lied, eine ganze Kantate oder auch nur ein Gedicht möglich. Wie „Slots“ seien diese Stellen angelegt, in die dann „eine passende Münze“ eingeworfen werden könne. Meist seien es aber Lieder, die diese „Slots“ bedienen würden. Und es seien Lieder „von Menschen für Menschen,“ also nicht göttlich offenbarte Musik, sondern vertonte Gedichte, die die Gemeinde belehren und erbauen sollten. Und das evangelische Lied sei schleichend auch in die katholische Messfeier eingewandert.

Kann uns der „Sound Gottes“ ganz unerwartet begegnen?

Gottes Klang. Was ist aber nun der „Sound Gottes?“ Ist er in besonderen Momenten vernehmbar, wie der Mönch Aurelian berichtet, als er den nächtlichen Choral der Mönche für den Gesang der Engel und somit für eine Offenbarung des Gottesreiches hielt? Oder steckt der Klang Gottes in der



Gottesbegegnung soll durch Kirchenmusik jeder Art oft und eindrücklich gelingen, wünscht sich Rainer Bayreuther. KATHARINA GEBAUER/PHOTOCASE

Musik der Menschen und hebt er sie auf eine höhere Ebene? Ist er ein Pegel des Heiligen, wie Schleiermacher oder Herder definierten? Oder kann uns der „Sound Gottes“ ganz unerwartet begegnen, wie im Knacken eines Zweiges in der Stille der Natur oder im kollektiven Musik-Erleben bei einem Lobpreis-Konzert?

Sprache Jesu. Nun kommt der Autor zu seiner ersten großen These: Jesus ist der Logos! Was Jesus sagt, sagt Gott. Wo Jesus ist, ist Gott. Daher ist das Wort Jesu der Sprachklang Gottes! „Wort Jesu – das ist der Sound Gottes,“ ruft Bayreuther aus und führt dann aus, wie bereits im Judentum das Vorlesen, also das laute Deklamieren des Wortes Gottes eine zentrale Erfahrung war und noch immer ist. „Gottesdienst ist da, wo und wann und wie durch wen Gott sich selbst verkündet“ (Karl Barth). Und deshalb muss es uns gelingen, das Gottesdienstliche, das Kultische, ja das Heilige dieser wahrhaft unbegrenzten, daher aber auch schwer greifbaren Selbstverkündigung Gottes zu fassen.

Musik als Hilfsmittel. Kirchenmusik will hier ihre Dienste anbieten. Sie will den Geist Gottes mit ihren Möglichkeiten den Menschen nahebringen, stellt Bayreuther fest. Allerdings hat sie sich lange damit abgefunden, für Gott zu tönen. Nun geht es darum, dass Gott selber tönt. Kirchenmusik soll die Anwesenheit Gottes erfahrbar machen, seine Nähe ermöglichen. Sie muss die Seite

wechseln! Dabei sind die Medien nicht der Kontrapunkt der Kirchenmusik, wie bisher angenommen, nein, sie haben die Fähigkeit, den „Sound Gottes“ zu transportieren.

Musik bewegt. Bayreuther führt nun in großem Bogen aus, wie die alten Griechen dem Bewegen aller Glieder (= melea) im Tanz auch die Bausteine der Musik (gleichfalls melea, Musikglieder) gleichsetzten und so zur Melea-Odie, zur gegliederten Musik, also zur ‚Melodie‘ kamen, zu einem Reigen der Musik- und Körper-Glieder in einer erlebten Musik. Und so, meint der Autor, müsste auch eine Musik vor Gott sein, wo der Mensch sich mit all seinen melea innerlich wie äußerlich bewegt und dabei gleichzeitig von Gott bewegt wird. Er sei dann nicht mehr selber Akteur, sondern würde sich in der von Gott zurücktönenden Melodie bewegen.

Kirchenmusik soll die Anwesenheit Gottes erfahrbar machen.

Dialog. Es sei nämlich nicht so, dass wir Christenmenschen erst Lob und Dank anstimmen müssen, und dass Gott dann schon dazukomme, sondern es sei ein Wechselspiel von menschlichem und göttlichem Klang, in dem sich der Mensch bewegt. Nur: pla-

nen, veranstalten, erwarten lasse sich so ein Rühren der melea im göttlichen Klang nicht.

Entfesseln. Wichtig sei aber, die Musik aus ihrem Zusammenhang, aus ihrem Ort, aus ihrem „Slot“ (Nische) herauszureißen. Die Musik stehe dann zwar unter Umständen etwas „ungemütlich im Regen“, aber erhalte dafür die Chance, ganz neu zu wirken. „Die frische Luft wird guttun. Kirchenmusiker musiziert sie, so entfesselt ihr könnt!“ – ruft Bayreuther den Musikern zu und er ermutigt alle, über die Grenzen der Musik-Genres zu springen: „Die Spreu wird sich vom Weizen trennen!“

Ereignen. Kirche und traditionelle Kirchenmusik erlebten derzeit ihre Abenddämmerung, meint er. Doch „auf den Abend wird ein neuer Morgen folgen, allerdings in völlig veränderter Gestalt, in der es weder ‚Kirche‘ noch ‚Kultus‘ noch ‚liturgische Musik‘ nach heutigen Maßstäben geben wird.“ In seinem Eifer für eine neue Art der Gottesbegegnung wünscht sich der Autor anstelle der herkömmlichen Gottesdienste „Sound-Ereignisse!“ Der Klang – ist das Gott? fragt er sich und regt an, dass sich der „Sound Gottes“ so oft und so eindrücklich wie nur möglich ereigne. Dieses Buch lehrt also eine neue Art der Gott-Suche, könnte man zusammenfassend sagen. «

Gastautor Thomas Thurnher ist Komponist, Chorleiter und Musiklehrer aus Dornbirn und Lustenau.